

Manuskript

Beitrag: Langzeitfolgen bei Corona-Patienten – Das unberechenbare Virus

Sendung vom 23. Juni 2020

von Tonja Pölitz

Anmoderation:

Herzprobleme, Gedächtnislücken, schier unerträgliche Kopfschmerzen. Vor einigen Wochen berichtete Frontal 21 über Ex-COVID-19-Patienten, die als „genesen“ gelten, sich aber längst noch nicht gesund fühlen. Danach meldeten sich viele Betroffene bei uns mit weiteren Beschwerden. Und Wissenschaftler bestätigen, dass Corona keine reine Lungenkrankheit ist. Sie konnten das Virus inzwischen in mehreren Organen nachweisen – auch im Gehirn. Was hat das für Folgen? Tonja Pölitz mit Erfahrungsberichten.

Text:

Die Kreuzfahrt in die Karibik sollte ihren Ruhestand krönen. Während der Fahrt hieß es, es gäbe keine Corona-Infektion an Board. Am Ende der Reise hatte sich Ilse Lukmann trotzdem angesteckt.

Zurück in Deutschland wurden die Symptome schlimmer: Im Krankenhaus konnte die 66-Jährige noch ein Nottestament aufsetzen, dann musste sie beatmet werden.

O-Ton Ilse Lukmann, COVID-19-Patientin:

Da war keiner dabei, auch fürs Nottestament, da war - glaube ich - ein Arzt und zwei Schwestern dabei. Da habe ich noch zugestimmt, ohne zu wissen, was da eigentlich auf mich zukommt. Dann bin ich wohl ins Koma versetzt worden - und 26 Tage später wieder aufgewacht.

Ein Teil der linken Fingerkuppe ist weg - abgestorben, da wo über vier Wochen das Sauerstoffmessgerät hing. Es wird sie daran erinnern, dass sie COVID-19 überlebt hat, sagt die Rentnerin.

Das, was ihr wirklich zu schaffen macht, ist ihr Gedächtnis. Die Ausfälle könnten vom Koma kommen, aber sie vergisst ganze Wörter und musste jeden einzelnen Buchstaben neu lernen.

O-Ton Ilse Lukmann, COVID-19-Patientin:
Ich übe wieder schreiben. Mir fehlen da immer wieder Wörter und Buchstaben – wie so ein Erstklässler, ja.

Selbst einfaches Rechnen funktioniert nicht mehr - und das als ehemalige Buchhalterin.

O-Ton Ilse Lukmann, COVID-19-Patientin:
Ich habe natürlich Angst, dass es von COVID kommt.

Professor Peter Berlit ist Fachmann für Krankheitsbilder im Gehirn. Patientenberichte wie der von Ilse Lukmann machen den Neurologen hellhörig, denn erste MRT-Bilder von COVID-19-Patienten zeigen, dass das neue Virus auch das Gehirn befällt.

O-Ton Prof. Dr. Peter Berlit, Generalsekretär Deutsche Gesellschaft für Neurologie:
Denn auch hier sieht man diese helleren Abschnitte als Beleg dafür, dass das Gehirn bei diesem Patienten affiziert ist.

Heißt: vom Virus befallen. Aber was tut es dort?

Schon bei früheren Corona-Infektionen wie SARS und MERS zeigte sich: Dringt der Erreger in den Hirnstamm vor, kann er dort wichtige Steuerungsprozesse wie das Atemzentrum lahmlegen.

O-Ton Prof. Dr. Peter Berlit, Generalsekretär Deutsche Gesellschaft für Neurologie:
Es ist so, dass wir vermuten, dass auch COVID-19 dieses Potenzial hat, in den Hirnstamm zu gelangen. Dort gibt es eben diese ersten Hinweise darauf, dass eine besondere Affinität besteht zum Atemsteuerungszentrum. Und wenn dort eine virale Besiedlung, ein viraler Infekt auftritt, besteht das Risiko, dass das automatische Atmen nicht mehr funktioniert und es zu relativ plötzlichen Atemstillständen, Verlust der automatischen Atmung kommen könnte.

Genau das hat Lotte Abels erlebt. Die 34-jährige Mathematikerin war schon im März, April erkrankt, hatte Probleme mit der Lunge. Danach konnte sie nicht mal mehr eine simple Kaffeemaschine bedienen. Wochen später kann sie nicht lesen oder sich konzentrieren, ohne dass es ihr übel wird. Und auch ihr Kurzzeitgedächtnis weg ist. Relativ früh hatte sie das Virus im Verdacht.

O-Ton Lotte Abes, COVID-19-Patientin:
Das Erste - das war dann schon ein bisschen gruselig - war, dass ich dann irgendwann festgestellt habe, dass meine Atmung zwischendurch stoppt. Ich hab dann beim Einschlafen wieder gemerkt, Mensch, du atmest nicht, und

hab dann bewusst weiter geatmet und dann wieder mit dem bewusst Atmen aufgehört. Und es ist immer noch nicht wieder angesprungen. Und das ging ein paar Minuten so, tja, es war halt mitten in der Nacht.

O-Ton Prof. Dr. Peter Berlit, Generalsekretär Deutsche Gesellschaft für Neurologie:

Das macht die Sache ja gerade heimtückisch, so heimtückisch. Wenn das tatsächlich so ist, dass COVID-19 Hirnstamm befällt, zum plötzlichen Atemstillstand machen kann, dann ist ja gerade das das Gefährliche, dass es ohne Vorboten plötzlich auftreten kann.

Es gibt inzwischen Berichte von COVID-Patienten, die versterben, ohne zuvor Lungensymptome entwickelt zu haben. Viele Mediziner können sich das nur mit einer Beteiligung des Gehirns erklären. Eine neue Studie in Karlsruhe will das jetzt untersuchen.

O-Ton Prof. Dr. Georg Gahn Neurologe, Städtisches Klinikum Karlsruhe:

Was uns im Moment große Schwierigkeiten macht, ist zu verstehen, warum viele Patienten ohne schwere Lungenbeteiligung schon sehr frühzeitig in ein Stadium geraten, dass sie selber nicht mehr Luft holen können, also eine Atemantriebsstörung haben.

Lotte Abels war in keinem Risikogebiet, sie wurde deshalb nie auf Corona getestet - und ihr Antikörpertest ist negativ. Deshalb nahmen viele Ärzte ihre Beschwerden gar nicht ernst, sagt sie. Inzwischen ergab eine Studie aus Lübeck: 30 Prozent der Corona-Patienten entwickeln gar keine Antikörper.

O-Ton Lotte Albes, COVID-19-Patientin:

Ärzte sollen einem ja helfen, wenn man krank ist und wenn einem dann vermittelt wird, dass sie einem nicht glauben. Das ist schon bitter.

Die 34-Jährige sucht sie deshalb Rat bei anderen COVID-Patienten im Netz - wie diesem jungen Pflegehelfer, der sowohl Atemaussetzer als auch Gedächtnislücken kennt. Er ist noch keine 20 und will anonym bleiben. Denn nach seiner COVID-19-Erkrankung erlebt er regelrechte Aussetzer.

O-Ton Pflegehelfer und COVID-19-Patient:

Ich habe Angst, dass ich meine Bewohner, die ich täglich pflege, gefährde. Ich bringe Bewohner zur Toilette und vergesse einfach den Bewohner dort. Ich habe davor auch riesen Respekt, dass ich eventuell Bewohnern falsche Medikamente geben würde.

Beide erkrankten, als viele Ärzte in Deutschland COVID-19 noch als reine Erkrankung der Lunge ansahen. Doch was ist dann mit

ihrem Kopf? Sind sie COVID-19 wirklich schon los?

O-Ton Pflegehelfer und COVID-19-Patient:

Ich finde, es hätte bessere Untersuchungen geben müssen. Dass Patienten, die es jetzt wirklich haben, wirklich voll betreut werden, untersucht werden, und denen in irgendeiner Weise auch immer geholfen wird.

Doch bislang scheitern viele COVID-Patienten schon am Untersuchungstermin. Dabei gibt es neue Erkenntnisse über die Ausbreitung des Virus im Gehirn nur über Befunde, mahnt der Neurologe.

O-Ton Prof. Dr. Peter Berlit, Generalsekretär Deutsche Gesellschaft für Neurologie:

Dass die Patienten in der niedergelassenen Praxis, im niedergelassenen Bereich, häufig keine Termine bekommen, ist natürlich - muss man sagen - unschön. Und das kann ich eigentlich nur darüber erklären, dass die Ärzte, insbesondere die, die ein MRT oder eine Computertomographie zur Verfügung stellen, einfach Sorge haben bezüglich der Infektiosität dieser Patienten und dem Aufwand, was das Desinfizieren angeht.

Einen Termin beim Facharzt bekam Ilse Lukmann erst für Oktober. Auch sie hat Sorgen, dass sie nach der Reha sich selbst überlassen wird.

O-Ton Ilse Lukmann, COVID-19-Patientin:

In 14 Tagen bin ich in hausärztlicher Behandlung. Und ich sehe da schon, dass das dann abgetan wird: Ja, das wird schon alles.

Deutschland gibt Milliarden aus, um seine Bevölkerung vor Corona zu schützen. Aber über die Langzeitfolgen von COVID-19 wissen Mediziner noch immer zu wenig.

Zur Beachtung: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Der vorliegende Abdruck ist nur zum privaten Gebrauch des Empfängers hergestellt. Jede andere Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Urheberberechtigten unzulässig und strafbar. Insbesondere darf er weder vervielfältigt, verarbeitet oder zu öffentlichen Wiedergaben benutzt werden. Die in den Beiträgen dargestellten Sachverhalte entsprechen dem Stand des jeweiligen Sendetermins.